

# Laibacher Zeitung.



Nr. 12.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 16. Jänner

Insertionsgebühren 10 Zeilen: Initial 60 kr., zm. 50 kr., zm. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., zm. 8 kr., zm. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Mein lieber Grillparzer! Ihr 80. Geburtstag gibt Mir den angenehmen Anlaß, dem gefeierten Dichter, dem echten Patrioten, dem Greise mit dem treuesten Herzen für das österreichische Vaterland und seinen Fürsten ein neuerliches Zeichen Meiner Anerkennung und Dankbarkeit zu geben, weshalb Ich Ihnen nebst dem Großkreuze Meines Franz Josephs-Ordens einen außerordentlichen Jahresgehalt von dreitausend Gulden aus Meiner Privatschatulle verleihe und die herzlichsten Glückwünsche zu diesem Festtage zugleich mit Meinen besten Wünschen für ferneres Wohlergehen beifüge.

Wien, 13. Jänner 1871.

Franz Joseph m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Staatsanwalts-Substituten Dr. Ladislaus Zallner zum Prüfungscommissär bei der judicellen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungskommission in Wien ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Volksschullehrer in Nemes Karl Lang zum Bezirksschulinspector für den Bezirk Gabel ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Nachwahlen im böhmischen Großgrundbesitz.

Wien, 12. Jänner.

Das Bedürfnis, den Reichsrath bei seinem demnächstigen Wiederzusammentritte so vollzählig als möglich zu finden, macht sich jetzt in Organen geltend, welche wir sonst nicht auf diesem Wege zu finden gewöhnt sind. Freilich handelt es sich hierbei nur um die Vornahme der Nachwahlen aus dem böhmischen Großgrundbesitz; indes können wir auch diese Forderung eben so begreifen als billigen, da sie, wenn auch nur partiell und in bescheidenem Umfange, auf die Completirung des Reichsrathes hinausläuft. Ganz ungerechtfertigt erscheint es uns aber, wenn ein Theil der Tagespresse es der Regierung zum Vorwurfe macht, daß sie mit der Ausschreibung dieser Nachwahlen im böhmischen Großgrundbesitz bisher zögerte. Die politische Bedeutung dieses Wahlaectes ist unter den speciellen Verhältnissen, wie sie in Böhmen bestehen, eine so weittragende, daß wir die Bedenken, welche die Regierung von einem entscheidenden Schritte in dieser Richtung bisher abgehalten haben mögen, vollkommen berechtigt finden.

Inmitten einer schwebenden Krisis gewinnt jeder Wahlaect eine erhöhte politische Bedeutung, umso mehr ein Wahlaect in Böhmen und speciell im böhmischen Großgrundbesitz. Wir zweifeln jedoch, daß die Regierung mit ihrer Reserve in dieser Frage allzu lange werde haushalten können, da ihr die Verpflichtung obliegt, dafür Sorge zu tragen, daß der Reichsrath bei seinem Wiederzusammentritte die Vertreter des böhmischen Großgrundbesitzes vollzählig in seiner Mitte finde. Nur wenige Wochen trennen uns noch von diesem Termine, und es kann sich daher auch das gegenwärtige Ministerium nicht länger der Aufgabe entschlagen, die zum obigen Zwecke erforderlichen Vorkehrungen baldigst zu treffen und an die Ausschreibung der Ersatzwahlen des böhmischen Großgrundbesitzes zu schreiten. Die Regierung wird sich dabei vor die Alternative gestellt sehen, in Böhmen entweder die engere Wahl oder Neuwahlen für die erledigten Plätze auszuschreiben.

Bei der Beurtheilung, zu welcher dieser beiden Alternativen gegriffen werden soll, kommt nach unserer Ansicht mehr das politische Moment oder der Opportunitätsstandpunkt in Betracht. Von beiden Momenten aus würden wir der Neuwahl unbedingt den Vorzug geben. Wir sehen ganz davon ab, daß seit dem 7. November 1870 — dem Tage der Wahl im böhmischen Großgrundbesitz — die politischen Verhältnisse manche Wandlungen durchgemacht und manche neue Constellation geschaffen haben mögen; wir fassen dagegen ausschließlich den Umstand ins Auge, daß seit dem ersten Wahlgange in den Reihen der Wähler bis zum heutigen Tage man-

nigfaltige Veränderungen rücksichtlich des Wahlrechtes und der Wählbarkeit eingetreten sein können. Unter solchen Umständen aber eine engere Wahl vorzunehmen, läuft, unserer Ansicht nach, auf eine totale Ignorirung der Bedeutung derselben hinaus, da die engere Wahl voraussetzt, daß die bei dem ersten Wahlaecte als wahlberechtigt anerkannten Personen sich an dem neuen Wahlaecte beteiligen, während gleichzeitig in Betreff der in die engere Wahl kommenden Personen die zuerst erzielten Resultate in Geltung bleiben können.

Eine solche Voraussetzung ist heute nicht mehr gegeben und dürfte kaum eintreffen, wenn die heutigen politischen Verhältnisse mit in den Wahlaect hineinspielen würden. Inwiefern das letztere der Fall sein wird, wenn es zur Vornahme der fraglichen Ergänzungswahlen kommen wird, vermöchten wir nicht zu beurtheilen, doch scheint uns das Eine gewiß, daß, in welcher Richtung sich auch die Regierung entscheiden wird, das Urtheil über ihr Vorgehen aus den Wahleresultaten selbst geschöpft werden wird.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Jänner.

In der Sitzung der Reichsrathsdelegation vom verflossenen Freitag wurden zwei Vorlagen des Kriegsministeriums überreicht. Die erste verlangt zur Deckung von einmaligen Auslagen für die thünlichste Durchführung der Truppenverlegung in die Ergänzungsbezirke, für Bestreitung mehrerer Anschaffungen, für geänderte Materialdeponirung behufs Beschleunigung einer eventuellen Mobilisirung 2,536,257 fl. Die zweite Vorlage begehrt zur permanenten Vermehrung der Truppeneinheiten und Brigadestäbe, zur Erhöhung des Standes und des Betriebes einzelner Verwaltungsanstalten 281,244 fl. Sämmtliche unerledigte Titel des Ordinariats wurden nach den Anträgen der Ausschussmehrheit angenommen, mit Ausnahme des Titels 23, bei welchem General Gablenz mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit, der Armee gute Unterofficiere zu erhalten, für die Verbeibaltung der Regierungsforderung plaidirte; — der Kriegsminister sprach in demselben Sinne, worauf die Regierungspolition angenommen wurde. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Resolution, nach welcher der Stellvertreterfond in die Verwaltung des gemeinsamen Finanzministeriums übergehen soll. Dieselbe wurde schließlich angenommen.

In der Reichstagsitzung vom Donnerstag gab der Ministerpräsident bezüglich des Heeresstandes folgende Aufklärungen: Ende 1870 bezifferte sich der Effectivstand der gemeinsamen Armee nach Abzug der im Jahre 1860 eingereichten und zur Honvedschaft übergeführten 55,229 Mann auf 798,646 Mann. Davon sind die Grenztruppen mit 53,465, ferner der 4procentige regelmäßige Abgang mit 31,945, weiter 23,200 Mann, die 1870 zur Honvedschaft überführt werden, in Abzug zu bringen; es bleiben somit 690,033 Mann, hiezu das 1871er Contingent von 95,474 Mann gerechnet, ergibt sich für Ende 1871 ein Effectivstand von 785,511 Mann.

Daß der Stimmungswechsel in Berliner Kreisen in Bezug auf das Verhältnis zu Oesterreich ein vollständiger ist, ersehen wir aus einem Artikel der Oesterreich noch vor Kurzem spinnefeinden „Spener'schen Zeitung“, welche, an die Folgen des dreißigjährigen Krieges für das deutsche Reich anknüpfend, sagt: „Das ist der Fluch der confessionellen Kämpfe, welche Deutschland verurtheilten, seine Macht gebrochen, seine Einheit aufgelöst haben, und es ist ganz natürlich, daß man diese Folgen in Oesterreich am schwersten empfindet. Die gewaltige moralische Expansion des deutschen Reiches, die Züversicht und geistige Ueberlegenheit, mit welcher der Deutsche einst mit Spaten und Pflug sich in den östlichen Ländern ansiedelte, waren verschwunden, als in Folge jener zerrüttenden und auflösenden Kriege die deutschen Staaten in Vereinzelung und Ohnmacht verfielen. Daher ist es wohl zu begreifen, daß der Oesterreicher, der an die Zukunft seines Vaterlandes denkt, in dem wiedererstehenden deutschen Reiche den zuverlässigen Bundesgenossen für die Wohlfahrt und die Cultur-Aufgaben der habsburgischen Monarchie begrüßt. Das Gefühl ist richtig und hat schließlich über alle Eifersüchteleien triumphirt. Der Geschichtsabschnitt zeitweiser Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Preußen, der nothwendig war, weil sich Preußen den ihm im eigenen wie im deutschen Interesse nothwendigen Spiel-

raum schaffen mußte, kann jetzt abgeschlossen sein und wird zum Besten Deutschlands und Oesterreichs abgeschlossen werden, da sich keine in der Natur der Dinge begründete Ursache finden lassen wird, welche Oesterreich und Deutschland bewegen könnte, Allianzen mit einer dritten Macht gegen den Andern einzugehen.“

In Bezug auf die Stellung Deutschlands zu Oesterreich auf der Londoner Conferenz glaubt die „Spener'sche Zeitung“, daß einem Zusammengehen beider Staatswesen kein Hinderniß entgegenstehe. Sie stimmt dem Grafen Beust bei, daß ein festes Zusammengehen dieser Mächte eine Bürgschaft dauernden Friedens werden kann, indem es die Unruhe über die Orientfragen auf lange Jahre verbannt. Das zwischen Rußland und der Türkei hergestellte leidliche Verhältnis zu fördern, wird die Aufgabe der europäischen Mächte sein. Die „Spener'sche Zeitung“ zweifelt schließlich nicht, daß die Conferenz ihre Aufgabe erledigen wird und daß insonderheit Deutschland und Oesterreich mit einander Hand in Hand gehen können.

Das Bombardement von Paris hat die Regierung der nationalen Verteidigung zu einem Proteste veranlaßt, der an alle Regierungen versendet werden wird. Der Protest hebt hervor, daß allem anerkannten Gebrauche entgegen die Preußen mit dem Bombardement begonnen haben, ohne es vorher anzuzeigen, damit Frauen und Kinder sich zurückziehen könnten. Das Vorgehen der Preußen, welches den Tod von Frauen und Kindern zur Folge hatte, ohne daß dies ihren militärischen Operationen irgend wie geholfen hätte, werde Gegenstand der Beurtheilung der ganzen Welt sein.

Indessen scheinen die officiellen Pariser Meldungen über das Bombardement an einiger Uebertreibung zu leiden. Wären wirklich, wie das Regierungstelegramm vom 12. d. sagt, in der Nacht vom 11. auf 12. 2000 Granaten in Paris niedergefallen, so müßten zahlreiche Stadttheile in Brand gefickt worden sein, davon erwähnen jedoch die officiellen Berichte nichts.

Von Seite des Grafen Bismarck wird eine Note vorbereitet, worin unter Hinweis auf die wider alle Erwartung überreiche Verproviantirung von Paris die totale Grundlosigkeit der Verwerfung loyaler Waffenstillstandsbedingungen zu Anfang November hervorgehoben und constatirt wird, daß offenbar niemals wirklicher Ernst zu friedensbahnenden Verhandlungen französischerseits vorgelegen sein kann.

Die „Times“ bespricht die nächsten Folgen einer — nicht unwahrscheinlichen — Capitulation von Paris. Es würde zunächst in der rastlosen Thätigkeit der Provinzarmeen eine Pause eintreten, indem der erste Beweggrund für übereiteltes Handeln entfernt wäre. Die verschiedenen Generale könnten mit Nutzen an die Ausbildung ihrer Truppen gehen und die Deutschen würden wahrscheinlich von Paris die ihnen als passend erscheinenden Garantien für die Kriegeschädigung mitnehmen und sich auf eine wahrscheinlich einigermaßen über die künftige Grenze hinausgeschobene Linie zurückziehen und diese vertheidigen. Angesichts einer solchen Zukunft, die neue Kämpfe auf dieser Linie bringen würde, glaubt die „Times“, werde man wohl bei beiden Parteien Neigung zum Frieden finden und sei man im neutralen Lager auch nicht geneigt, die Worte der Vermittlung durch ein kräftiges Auftreten und gewaffnete Heerschaaren zu unterstützen, so werde doch die Stimme der U. parteilichkeit und Uneigennützigkeit nicht ungehört und unbeachtet verhallen.

Ueber die Schritte, welche deutscherseits nach dem Falle von Paris zu erwarten wären, meldet der Correspondent des „Daily Telegraph“ aus Versailles Folgendes: „Zunächst wird der König nicht, wie er vor zwei Monaten beabsichtigte, in Paris einziehen, sondern unverzüglich nach Berlin zurückkehren und die Armeen unter dem Oberbefehl der beiden Prinzen-Feldmarschälle lassen. Paris selbst wird keine Garnison erhalten und der Schutz der Stadt bleibt der Nationalgarde überlassen, die nicht entwaffnet werden soll. Die regulären Truppen sowie die Mobilgarden werden nach Deutschland geschickt und die Forts von den deutschen Truppen besetzt. Die Hauptmacht der Belagerer wie auch der übrigen gegenwärtig im Felde stehenden Heere wird sich in die Champagne zurückziehen und diese Provinz als Garantie der Kriegskosten besetzt halten. Elsaß und Lothringen betrachtet Deutschland als sein Eigenthum für ewige Zeiten. Im Besitze der Champagne und der Forts von Paris werden die Deutschen zur Verhandlung über die Friedensbedingungen schreiten und Frankreich vollkommene Freiheit lassen, seine Regierung zu reconstituiren.“

ren und den Krieg fortzusetzen oder nicht, wie es ihm beliebt."

Daß die Dinge jedenfalls der Entscheidung sich nähern, bestätigen die letzten Nachrichten aus Berlin von gestern. Dieselben lauten:

Die französische Westarmee ist in völliger Auflösung; bisher sind achtzehntausend Gefangene eingebracht. Chanzy wäre beinahe mitgefangen worden. Die in Le Mans erbeuteten kolossalen Vorräthe waren für Paris bestimmt. Gestern begann vor Paris die Beschließung mit Riesenmörsern. Von Meudon und St. Cloud werden Brandraketen in die Stadt geschleudert. Das Fort Issy ist furchtbar zerstört und wird nach der wahrnehmbaren Bewegung der Franzosen geräumt.

Officielle Nachrichten aus Versailles vom 13. lauten:

Vor Paris wird bei anhaltendem Nebel ein ruhiges Feuer unserer Batterien gegen die Werke und die Stadt unterhalten. Der Feind antwortete nur matt; diesseitiger Verlust an Todten und Verwundeten 2 Officiere und 9 Mann. Friedrich Karl meldet aus Le Mans: Der Feind zieht sich theils auf Alençon, theils auf Caval zurück, verfolgt von diesseitigen Colonnen. Von der Armee Chanzy's fielen in den ununterbrochenen Kämpfen vom 6. bis 12. Jänner allein über 16.000 unverwundete Gefangene in die Hände der zweiten Armee, außerdem wurden 12 Geschütze, respective Mitrailleusen, 6 Comotiven und 200 Wagen erbeutet.

### Aus der Reichsrathsdelegation.

(Schluß.)

Vizepräsident Fürst Jablonowski bemerkt, daß er als Obmann des Ausschusses wohl den Bericht mitunterschieden, daß er sich indeß vorbehalte, gegen einzelne Punkte, die er nicht annehmen könne, zu stimmen. Es sprechen noch die Delegirten:

Schnitzer, der in der Revision des Wehrgesetzes das einzige Mittel sieht, um aus dem circulus vitiosus der Abstriche mit späterem Nachtragscredite herauszukommen.

Dr. Figuly, der mit pathetischer Indignation der Kriegsverwaltung ihr Sündenregister vorhält und die Kriegsfertigkeit nicht in einzelnen Straßeneccessen, die in den Journalen unter der Rubrik „Der Säbel“ verzeichnet sind, sehen will, und

Dr. Schaup für den Minoritätsantrag.

Del. Greuter. Von allen Seiten wurde die Machtstellung des Reiches betont. Damit ist jeder österreichische Patriot einverstanden. Man habe auf Frankreich hingewiesen, auf den wunderbaren Aufschwung einer Nation, die in ihrer Existenz bedroht ist; man habe aber nicht daraus die Schlussfolgerungen gezogen. Warum nimmt man das Milizsystem, das jetzt dort so Wunderbares leistet, nicht auch bei uns an? In Frankreich gibt es eine Nationalidee, welche das ganze Volk begeistert, was in Oesterreich nie und nimmer erreicht werden kann. Wir sind aber deshalb nicht schlechter daran. Oesterreich hat die schönste Idee, die es eben als Oesterreich hat, die Idee der Gerechtigkeit gegen die verschiedenen Nationalitäten. In Oesterreich ist das Milizsystem unmöglich, denn es kann nicht die eine herrschende Nationalität die Miliz nur aus sich selbst rekrutieren. Ueber die beste Staatsform hat schon Herodot Betrachtungen angestellt, aber Sie werden mir keinen einzigen Staatsmann zeigen, der den Staat auf die Basis der Confessionslosigkeit stellen kann.

Redner würde sich nicht zum Worte gemeldet haben, wenn nicht das tiroler Landesvertheidigungsgesetz zur Sprache gekommen wäre. Tirol ist in einer eigenthümli-

chen Lage; nicht einmal eine Eisenbahn verbindet es noch mit Oesterreich. Der § 4 wird in Zukunft in Tirol nicht mehr existieren; wir haben das Recht, das Vaterland zu vertheidigen, den Thron des Kaisers; es ist dies eines unserer schönsten Rechte, aber wir erkennen es nicht als Pflicht an, die man von uns im Namen eines Gesetzes erzwingt.

Del. Dr. Rechsauer polemisiert gegen Vater Greuter. Nicht religiöse und nationale Gefühle haben gegenwärtig Frankreich begeistert, sondern das Gefühl der Freiheit. Redner bedauert, daß das tiroler Landesvertheidigungsgesetz hier zur Sprache gekommen; nachdem dies jedoch geschehen, hält er es für Pflicht, offen und ehrlich den Wunsch auszusprechen, daß die Legislative für Tirol keine Ausnahmestellung gestatte, sondern daß dieses Land zur Landwehr ebenso  $3\frac{1}{2}$  pCt. der Bevölkerung beitrage wie die übrigen Kronländer.

Dr. Wolfrum macht Vater Greuter darauf aufmerksam, daß er das Recht des Landes Tirol doch auch mehr mit dem Pflichtgefühl vereinigen möge.

Se. Excellenz der Reichskanzler Graf Beust:

„Ich habe mir das Wort nur deshalb erbeten, weil einige Aeußerungen, die im Laufe der Generaldebatte gefallen sind, mir Anlaß zu kurzen berichtenden Bemerkungen geben.“

Ich nehme dabei Bezug auf eine Aeußerung des verehrten Delegirten Herrn Dr. Rechsauer. Derselbe äußerte, es werde der Minorität und beziehentlich dem Ausschusse regierungsseitig ein Vorwurf daraus gemacht, daß durch weitgehende Abstriche die Kriegsbereitschaft erschwert und geschwächt worden sei, und dies sei nicht ein Vorwurf, sondern das könne sich die Minorität des Ausschusses als Verdienst anrechnen, weil, wie er ja voraussetzen zu können glaube oder vielleicht auch wisse, gerade der Mangel dieser vollständigen Kriegsbereitschaft der Grund gewesen sei, welcher die Diplomatie im vorigen Jahre abgehalten habe, das Reich in einen verhängnisvollen Krieg zu verwickeln.

Ich muß dieser Aeußerung widersprechen, nicht bloß deshalb, weil, wenn ihr nicht widersprochen würde, dieselbe in der letzten Consequenz ja dahin führen müßte, es sei das Beste, gar nichts zu bewilligen, weil dann der Friede am vollständigsten im Reiche gesichert sein würde. Ich muß ihr bloß deshalb widersprechen, weil sie der tatsächlichen Begründung ganz und gar entbehrt, indem ich hier versichern kann, daß eine solche Rücksichtnahme, wie er dieselbe andeutete, auf die Entschlüsse und die Politik der Regierung durchaus nicht bestimmend war, ja daß eine solche überhaupt in den Beratungen der Regierung gar nicht zur Sprache gekommen ist.

Ich erlaube mir, dem geehrten Herrn Redner dabei noch Eines entgegenzuhalten. Es ist in neuester Zeit auf friedlichem Gebiete ein Verhältnis erreicht worden, welches, wie ich voraussetzen darf, seinen Wünschen und Anschauungen vollständig entspricht. Er wird aber nicht verkennen wollen, daß eine solche Aeußerung, wie sie eben von seiner Seite gefallen ist, nicht geeignet sein würde, dieses Verhältnis zu kräftigen, sondern eher dazu, es zu beeinträchtigen. Ich bin fest überzeugt, daß dies nicht seine Absicht sein konnte; aber er wird gewiß bei näherer Erwägung nicht verkennen wollen, daß der Erfolg der Aeußerung ein solcher sein könnte, und gerade deshalb finde ich mich veranlaßt, der Aeußerung auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Es hat allerdings auch ein anderer geehrter Herr Vorredner, Del. Dr. Schaup etwas Aehnliches geäußert und sich dahin ausgesprochen, die Regierung sei nicht in den Krieg eingetreten, weil sie sich nicht getraut habe. Das ist eine Behauptung, der man, wenn sie nicht begründet wird, nichts gegenüberstellen kann als die Ver-

neinung. Er führte nur etwas an, wenn ich mich recht erinnere, nämlich den Vorschlag der Befestigung der Enns-Linie.

Nun weiß ich nicht, was er damit im Auge hat, wenn er sagt, es wären darüber im Ausschusse ungläubliche Erklärungen gegeben worden. Mir ist nur so viel bekannt, daß die Enns-Linie der Theil eines allgemeinen Befestigungsprojectes ist oder war, wobei die Befestigung für die Monarchie nach Westen und Osten, nach Süden und Norden gleichzeitig in Aussicht genommen wurde.

Ich kann dem geehrten Herrn Vorredner in die weiteren politischen Digressionen, in die er sich einließ, nicht folgen; es schien mir dieser Gegenstand zu weit von dem abzugehen, was den Gegenstand der Verhandlung bildet. Nur erlaube ich mir, auf Eines zurückzukommen; er sprach wieder von Olmütz und führte das Beispiel der preussischen Regierung vor „nach der Niederlage von Olmütz“, wie er sich ausdrückte.

Ich habe schon einmal an anderer Stelle die Ansicht ausgesprochen, daß Olmütz nicht eine preussische Niederlage, sondern eine österreichische Nachgiebigkeit war, welche die davon erhofften Früchte allerdings nicht eintrug. Wenn aber der geehrte Herr Vorredner nun sagt, Preußen habe diese Niederlage besser benützt als wir die unserigen, so ist mir nur so viel gegenwärtig, daß nach Verlauf einiger Jahre nach dieser sogenannten Niederlage dort ein bedeutender Regierungswechsel und auch ein bedeutender Ministerwechsel vorging und daß hierauf eine neue Organisation des Militärwesens eintrat, welche dem Steuerträger sowohl, als dem wehrfähigen Manne erhöhte Leistungen auferlegte.

Das ist dort geschehen, und wenn das hier zur Nachahmung empfohlen wird, so scheint mir nun die Nutzenwendung mit den Anträgen des Herrn Vorredners selbst nicht ganz zusammenzufallen.

Dagegen bin ich noch in der Lage, einer Bemerkung des Herrn Vorredners gegenüberzutreten. Er erwähnte der Aufklärungen, welche der eisleithanische Herr Finanzminister im Ausschusse gegeben habe und hielt dem Ausschusse entgegen, daß er jene Aufklärungen als sehr objectiv bezeichnet habe, woraus daher folgt, daß die Subjectivität nicht genug beleuchtet worden sei, und zwar in der Richtung, wie mir schien, daß die Aufklärungen des Herrn Finanzministers nicht ganz vollständig gewesen seien und viel zu wünschen übrig ließen.

Ich bin glücklich, in der Lage zu sein, in Folge einer Unterredung, welche ich mit demselben Herrn Finanzminister erst in den letzten Tagen hatte, mittheilen zu können, daß nach dem, was er mir gesagt hat, seine Berechnungen, wie er sie dem Ausschusse vorgetragen hat, vollständig getroffen sind, und daß die Erwartungen, die er ausgesprochen hat, durch seinen Rechnungsabschluß am Schlusse des Jahres noch übertroffen wurden.

Ich glaube dies hier anführen zu dürfen.“

Kriegsminister Baron Ruhn: Das heutige große Extraordinarium im Kriegsbudget entspreche den ganz außerordentlichen Verhältnissen. Er wolle nicht, daß man sage, er raffe mit dem Säbel, um die Delegirten nachgiebig zu machen, wie man dies vor zwei Jahren gesagt. Die Kriegsverwaltung unterstütze nicht offensive Ideen, sie habe nur die Vertheidigung der Monarchie vor Augen, die bei dem inneren Zerwürfniß derselben doppelt am Herzen liegen muß. Die Kräfte, die Oesterreich aufstellen könne, sind nicht genügend, um gegen ganz Deutschland oder auch nur gegen Rußland einen Offensivkrieg zu führen, wenn nicht andere günstige Verhältnisse vorhanden sind. Alles, was heute gegen die Kriegsverwaltung vorgebracht wurde, höre er seit drei Jahren in jeder Delegation. Die Herren mögen auch schon ein-

## Seuffleton.

### Paris bei Tische.

In dem zu Paris erscheinenden „Monde illustré“ hat Charles Monselet einen allerkleinsten, humorvollen Artikel veröffentlicht, der beweist, daß die Pariser das Lachen und den Witz noch nicht verlernt haben. Wir geben diesen Artikel in seinen Haupttheilen wieder.

„Trauriger, kärglicher, magerer Tisch! Ein unerwartetes Fasten, das bittere Erinnerungen in den Magen der Zeitgenossen graben wird. Und doch ist daselbe eine Seite unserer Geschichte, und mehr vielleicht wie ein Anderer bin ich ermächtigt, einige Zeilen dieser Seite zu schreiben. Ich büße heute grausam meine Liebe zu guter Nahrung. Ich bin darin gestraft worden, wo ich gesündigt hatte.“

Nach dieser episch-großartigen Einleitung folgt eine klägliche Apostrophe an all die guten Dinge, von denen der Verfasser sich sonst genährt, worauf er fortfährt: „Seit acht Tagen nähere ich mich von den seltsamsten Sachen: ich bin nicht einmal beim Pferde mehr, der Ziel ist demselben gefolgt. Ich esse unwahrscheinliche Dinge, aus Resten zubereitet, die in keiner Hausküche einen Namen führen. — Ich begegnete kürzlich einen sehr bekannten „Presidigitateur.“ — „Machen Sie mir eines Ihrer gewöhnlichen Stücke vor,“ sprach ich zu ihm. — „Gerne,“ antwortete er, „aber

welches?“ — „Eine Omelette in einem Hute.“ — Der Tausendkünstler verschwand wie der Blitz, ohne mir zu antworten. So weit sind also wir gekommen, daß wir ein Ei als eine Curiosität betrachten und uns mit Mühe auf das Aussehen einer Sardine besinnen. Sectrebs ist ein fabelhaftes Thier geworden, wie eines aus der Apokalypse oder wie die großen Thiere auf dem Thurme Saint-Jacques. Eine Wurst gilt als Kunstgegenstand. Einige Bürger haben sich nach langen und schmerzvollen inneren Kämpfen entschlossen, ihre australischen Papageien zu essen, ihre Zeißige an den Spieß zu stecken, ihre Rothfische zu backen und ihre Eichhörnchen mit einer Speckschicht zu umgeben.

Harte Nothbehehle! Und dann kam die Stunde der Menagerien und des Jardin des Plantes.

In diesem Augenblicke, wenn ich Alles sagen soll, hat mein Magen einige angenehme Ueberraschungen empfunden: ich habe Kanguruhbraten bei Bignon, thibetanische Zigen bei Brebant, Renntiersfleisch bei Dinohau gegessen und Arsene Houssaye hat mich eingeladen, ein Stück Jaguar mit ihm zu theilen. — „Komme, Dich mit uns Sonntags zu einem Gericht Zebra zu setzen,“ schrieb mir Seligmann. Diese bloß Naturforschern oder Potentaten zugängliche Küche kann nur kurzen Bestand haben.

Ich bin aus dieser höheren Ordnung in die niederen Regionen der abscheulichsten Fleischgerichte verwiesen. Gestern Abends übte ich mich, mit einem meiner Freunde speisend, in Mauleselfleisch. — „In Got-

tes Namen Mauleselfleisch!“ murmelte ich mit einem Seufzer; „was wird aber nach ihm kommen?“ — „Bah!“ rief mein Freund, „Du machst es wie alle Welt, isst Ragen und Ratten.“ — „Mir grauet.“ — „Warum? Das sind Vorurtheile, Scrupeln. Denke doch nach. Die Rage, so verführerisch von Ansehen und Manieren, braucht nicht vertheidigt zu werden, sie vertheidigt sich ganz allein, wenn einigen Hoteliers zu glauben ist. Und ist es schwerer, die Bortrefflichkeit der Ratte zu beweisen? Die Ratte wird unreinlich von Reuten gefunden, die zahmes und wildes Schwein für appetitlich erklären. Wohin wird noch die Gelehrtheit einnistet! Ihr armen Ratten, so nett, so furchtsam und zu Zeiten so tapfer (denn sie sollen sich gegen den Menschen empören), wie lange hat man Euch nicht beachtet, wie lange Euch verkannt! Glücklicher Weise werden Ihr Familienglieder der Kellerräume nun in's hellere Licht gesetzt!“

Als ich den Kopf schüttelte, beschrieb mir mein Freund das aus Tonnen- und Schifferatten mit allerley Stimulantien pikant bereitete Gericht der Hasenarbeiter von Bordeaux und pries es als ausgezeichnet. Mir zweifelnder Miene lächelte ich. — „Nun also,“ sagte ich, „so sei's denn um Ratten und Ragen; was aber kommt nach ihnen?“ — „Die Hunde!“ entgegnete mein Freund. — „Nie!“ rief ich mit einer Geberde des Abscheues. — „Verrede nichts!“ warnte er. Wir blieben eine Weile schweigend.

„Unglückliches Paris!“ sagte ich im Augenblicke unserer Trennung — und doch hatte ich in derselben

mal mit der Vergangenheit brechen. Er habe nicht darauf speculiert, daß die eine Delegation die verlangte Summe votiren werde, der sich dann auch, um die Majorität zu sichern, einige Stimmen aus der anderen zugesellen würden; er habe — und darauf gebe er sein Ehrenwort — nur die Schlagfertigkeit der Armee vor Augen.

Hiermit ist die Generaldebatte geschlossen. Der Präsident theilt die Namen der gewählten vier Schriftführer mit. Es sind dies die Deleg. Fürth, Leitenberger, Graf Hardegg und Klaczko.

## Kriegschronik.

Laibach, 15. Jänner.

Die wichtigste Nachricht vom Kriegsschauplatz ist der entscheidende Sieg des Marschalls Friedrich Karl über General Chanzy bei Le Mans, in Folge dessen diese Stadt genommen und die französische Voire-Armee, welche in den letzten Kämpfen ohnehin stark gelitten hatte, vollständig zersprengt wurde. Nehmen wir dazu die Fortschritte der Belagerung von Paris, wo die Ueberlegenheit der deutschen Geschütze sich in überraschender Weise herausgestellt hat, und das Festhalten der Eisenbahnlinie Besoul-Lure-Belfort durch die deutsche Ostarmee, während sich der angebliche Sieg der Franzosen in Villersexel als ein für beide Theile unentschiedenes Treffen herausstellt, während sich die Deutschen erheblich verstärken und bei numerischem Gleichgewichte über die taktische Ueberlegenheit wohl kein Zweifel obwalten kann, so haben wir ein für Frankreich keineswegs trostreiches Bild der Lage. Paris hat keinen Ersatz von Chanzy mehr zu erwarten, es kann sich also bei der offensibaren artilleristischen Ueberlegenheit der Belagerer nicht lange mehr halten. Auch im Norden ist General Faidherbe von den deutschen Truppen in einem weiten Ring sozusagen cernirt und wird vielleicht demnächst ein Seitenstück zu Sedan liefern. Alles zeigt, daß der verlängerte Widerstand nutzlos war und dem Lande nur noch Ströme von Blut kosten, es vollständig erschöpfen wird, ohne daß selbst der einzige vernünftige Zweck, Friede ohne Gebietsabtretung, erreicht werden wird.

## Vor Paris.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Jänner hat das Bombardement der Stadt Paris begonnen. Die artilleristische Action vom 27. December bis zum 8. Jänner galt ausschließlich den Forts der Nordost- und Südfront, in der Nacht zum 9. leitete aber die deutsche Artillerie die Beschießung der südlichen Vorstädte auf dem linken Seine-Ufer ein und zwar mit einem überraschenden Erfolg. Die deutschen Rapporte erzählen wohl von starken Bränden im Quartier Latin und in St. Germain, aber erst die Ballonpost aus Paris constatirt die Resultate. An 2000 Bomben wurden in der Nacht zum 9. Jänner nach Paris geschleudert und richteten argen Verwüstungen an; das Pantheon, die Hospitäler Pitié und Val de Grace und das Odeon erhielten Kugeln des schwersten Kalibers. Die Stadt Paris wird, wenn das Bombardement von Süden her systematisch fortgesetzt werden sollte, schweren Schaden leiden; eine Masse prächtiger Gebäude, Monumente und Institute sieht der Vernichtung entgegen, so das Palais du Luxembourg, Ney's Standbild, die Sternwarte, das Pantheon, die Bibliothek Sainte-Geneviève, das Institut de France, die Ecole de Beaux-Arts, das Palais du Corps Legislativ, Musée d'Artillerie, das Hotel der Invaliden und dann die Kirchen und Monumente. Alle diese Denkmäler — die Resultate des Fleißes und der Arbeit einer Nation

Nacht einen köstlichen Traum. Ich sah mich auf dem Gipfel einer ansehnlichen Höhe; um mich herum gruppirten sich beträchtliche Massen, die alle seit dem Zeitalter des Appetits zu meiner Ernährung gedient hatten. Die berühmten Nomenclaturen Homers und Tasso's würden vor dieser ungeheuren Namensaufzählung von Thieren und Vegetabilien verblaßt sein. Da weideten auf einer Wiese frei die Ochsen, die Kälber, die Hammel, die ich je verzehrt. Inmitten unzähligen Getreides, das zu meiner Broterzeugung gedient, flogen zu Tausenden Lerchen, Wachsteln, Rebhühner herum, die meine Jugend genährt hatten. Die Bäume beugten sich unter den Früchten, die je unter meinen Zähnen geknirscht hatten. Am Fuße dieses Hügel sah ich einen aus allem Wein, den ich getrunken, gebildeten Fluß; er theilte sich in eine Unzahl Thee- und Viqueurarme. In diesem Fluße schwammen die Fische, die je meine Wonne gewesen; am Ufer watschelten und schritten die Enten, die Hühner, die Poulards, gegen welche ich je blutige Dragonaden gestattet hatte.

Diesen Hügel umschlang eine mächtige Befestigung: sie war aus einer dreifachen Reihe von Käsen, Paddings und Torten gebildet und ruhte auf einer Bettung von zwei Reihen Melonen; in bestimmten Abständen standen Reis-, Pfeffer- und Zimmetfässer als Batterien da.

Ein Kanonenschuß, der vom Mont Valerien kam, erweckte mich plötzlich und machte meinen Traum in Fetzen fliegen.

— werden von den Topfsüßigen Granaten bald in den Grund geschossen sein, wenn die Energie in den nächsten artilleristischen Angriffen fortbauert; bei Tag feuern die Deutschen auf die Forts Issy, Vanvres und Montrouge; verbrühten ihre Casernen und demoliren die vor den Forts gelegenen passagieren Verschanzungen; in der Nacht hingegen, wo das Ziel-Object nicht so sicher auf Korn genommen werden kann, werden die Granaten in Stadt hineingeschickt. Wie man sieht, werden deutscherseits auf der Südfront die vortrefflichsten Geschütze moderner Construction in Verwendung gebracht; sie tragen volle 4000 Kaster und beherrschen alle auf dem linken Seine-Ufer gelegenen Vorstädte. Während die Beschießung der Stadt nur als PreSSION auf die maßgebenden Persönlichkeiten in Paris aufgefaßt werden kann, hat das Bombardement der Forts und der Hauptumwallung eine militärische Bedeutung, die sich dadurch manifestirt, daß die Brechen der Forts den Sturm der Deutschen vorbereiten und die Zerstörung der Gürtelbahn innerhalb der Enceinte jede Concentrirung von Ausfallstruppen gerade auf diesem so schwer bedrängten Punkt verhindert.

Die Nachrichten aus dem dem deutschen Hauptquartier vor Paris bezüglich des Bombardements haben die Annahmen, welche bis zum 25. December von der relativen Stärke und Tragweite der einander gegenüberstehenden Geschütze herrschten, bereits bedeutend geändert. Der Correspondent der „Times“ in Versailles betrachtet seine Vermuthung, daß Trochu beabsichtige, unter dem Schutze von Mont Valerien ein verschanztes Lager einzurichten, um sich dorthin zurückziehen zu können, wenn die Stadt nicht mehr zu verteidigen sei, mit Rücksicht auf die Leistungen der deutschen Geschütze nicht länger mehr für haltbar. Ein solches Lager wäre dem Granatfeuer der deutschen Batterien ausgesetzt und keine Truppe könnte unter demselben das Plateau behaupten. Als neueste Meldung berichtet der Correspondent vom verwichenen Nachmittage, daß die französische Redoute von Notre Dame de Clamart von der Belagerungsarmee besetzt und gegen die Franzosen armirt worden sei.

Unter dem 6. Jänner schreibt der Correspondent der „Daily News“ aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen, es sei am 4. Nachmittags eine Recognoscirung von französischer Infanterie auf Befehl gemacht worden, die jedoch keinen nennenswerthen Ausgang hatte. Das Eis auf dem Flusse ist gebrochen und eine Brücke zu schlagen wäre unmöglich. Das Bombardement der Süd- und Südwestseite begann am 5. und wurde wacker von den Batterien der Dünseite unterstützt. Im sächsischen Hauptquartier war man bestimmt der Ansicht, daß die Forts Nogent und Rosny stark gelitten hätten, und man stellte außerdem die Vermuthung auf, daß die Munition auszugehen beginne. Allgemein glaubte man, daß keine Infanterie außerhalb der Befestigungen der Ost- und Nordostfront mehr stehe, und daß unter solchen Umständen lebhaftere Offensivstöße zur Beschleunigung der Krisis zu erwarten seien. Die Batterien von Pont Salon und Aulnay feuerten am 6. unaufhörlich gegen die Forts von St. Denis und Drancy. Die Erwiderung war matt und schleppend, allein Drancy war noch nicht von der französischen Artillerie geräumt. Das Feuer von den Forts Nogent und Rosny war ausnehmend schwach.

Die Vertheidigungsarmee von Paris beträgt nach einer Correspondenznachricht des „Daily Telegraph“ Alles in Allem 525.000 Mann und wird in drei Armeen getheilt.

I. Armee. General Thomas. 300.000 Mann Nationalgarden und Nationalgarde sédentaires. Ein Theil der Ersteren, in neuformirten Regimentern zusammengestellt, ist auch für den Gebrauch im freien Felde bestimmt, hat aber nur fünf Batterien und keine Cavallerie; die Garde sédentaire besetzt die Posten in der Stadt und die Wälle der Stadt-Enceinte; die städtische Garde versieht den Polizeidienst. Die Bekleidung ist dem Belieben überlassen, als Uniformabzeichen sind jedoch ein Kappi mit rother Cocarde, blaue Pantalons mit rothen Streifen vorgeschrieben.

II. Armee. General Ducrot. 150.000 Mann reguläre Truppen und Mobilgarden mit 80 Feld- und Mitrailleur-Batterien sowie mit zwei Cavallerie-Regimentern. Sie soll durch Verstärkungen, muthmaßlich durch die bei der ersten Armee ausgeforderten Kriegsbataillone, auf 200.000 Mann gebracht werden, campirt außerhalb der Stadt und betritt diese nicht. Die zweite Armee besteht aus drei Armeecorps, von denen die beiden ersteren je drei, das letztere zwei Divisionen haben.

III. Armee. General de Vinch, für die Besetzung der Forts bestimmt, ist 70.000 Mann stark und aus den Depot-Bataillonen der früheren kaiserlichen Garde (welche in die Garde-Marine eingereicht sind und ihre früheren Galons verloren haben), einigen Linien-Bataillonen, des früheren Stadtfregenten, Gendarmen zusammengefaßt. Die dritte Armee zerfällt in sieben Divisionen, von denen jedoch die zweite Division unter dem Vice-Admiral de la Roncière aus dem Verbande dieses Corps inzwischen ausgetreten und selbständig geworden ist. Diese Division bildet die Besatzung von St. Denis und wird auch zu Ausfällen benützt, wie dies bei dem letzten Ausfall gegen Le Bourget am 21ten v. M. der Fall gewesen ist.

## Telegramme.

Berlin, 12. Jänner. (Officiell.) Versailles, 11ten Jänner. Die Beschießung der feindlichen Werke und der Geschütz-Emplacements wird kräftig fortgesetzt, wobei dieses neu weiter vorgeschobene Batterien in Thätigkeit traten. Die Casernen des Forts Issy wurden in Brand geschossen. Der diesseitige Verlust an Todten und Verwundeten ist 2 Officiere, 7 Mann.

Berlin, 12. Jänner. Nach einer neuen Ordre sollen alle Mannschaften der Reserve-Landwehr und der Garnisons-Bataillone, welche zum Felddienst tauglich befunden werden, in die operirende Armee eingestellt werden. Bis Frühjahr soll die gesammte deutsche Landwehrmannschaft auf französischen Boden überführt werden. Die Transporte der neu herangezogenen Truppen und der Ersagnachsendungen für die Linien-Armeeops dauern ununterbrochen fort. Das neue Truppenaufgebot wird 300.000 Mann betragen.

Für 20.000 französische Gefangene muß in norddeutschen Festungen und Städten neuerlich Raum geschaffen werden.

Die Führung des ersten Armeecorps hat an Stelle Mantouffels Bentheim übernommen, an dessen Stelle Gahl die erste Division commandirt. Krenski befehligt die Belagerung von Yonghy.

Bordeaux, 11. Jänner. (Officiell.) General Bourbaki telegraphirt vom 10. d. Abends: Die letzte Nacht verging damit, den Feind aus den Häusern von Viller-Sezel zu vertreiben, dessen Besitz er uns streitig machte. Diesen Morgen räumten die letzten Feinde die Stadt, oder sie gaben sich gefangen. Alle bis jetzt von diesen Vorgeführten sind preußischer Nationalität. Umständliche Details folgen.

Bordeaux, 12. Jänner. Nachrichten aus Paris bis zum 10. d., 1 Uhr Morgens, mit dem gestern Abends von Paris abgegangenen, bei Clamecy (Nièvre) niedergegangenen Ballon „Gambetta“: Militärischer Bericht vom 9. d.: Gestern Abends haben gegen Malmaison mehrere Gefechte stattgefunden. Diesen Morgen hat der Feind zum viertenmale den Versuch gegen Maison Crachard und die Posten bei den Steinbrüchen links von Ruell erneuert. Die Mobilgarden der Voire Inférieure und der Aisne warfen ihn zurück und brachten ihm ernste Verluste bei.

Die Zugänge des Pantheon in der neunten Section erhielten diese Nacht zahlreiche Granaten, wovon 30 des schwersten Calibers. Im Hospital Pitié wurde ein Weib getödtet. Die Kranken eines Saales mußten in einen Keller gebracht werden. Das Spital Val-de-Grace wurde gleichfalls bombardirt. Der Feind scheint die Epitäl von Paris vom Zielpunkte zu nehmen. Während der Nacht und gegen Morgen schossen die Preußen continuirliche Salven auf die Stadt ab.

Genane Nachrichten schätzen die Zahl der in dieser Nacht in das Innere von Paris niedergefallenen Granaten auf 2000. Einige Weiber und Kinder wurden getödtet oder verwundet.

Antere Nachrichten besagen, daß die Preußen Issy, Vanvres und auch leicht Montrouge bombardirt haben. Die Granaten fielen auf das Pantheon, das Odeon Vanvres und in der Rue Vauvion nieder. Am 10. d. war das Bombardement schwächer, mit Ausnahme der Nacht, wo zahlreiche Granaten in das Quartier St. Jacques niederfielen.

Die mittelst Briestaube aus Bordeaux eingelangten Nachrichten vom 6. d. haben ungemeine Befriedigung hervorgebracht. Die Bevölkerung ist mehr denn je zu hartnäckigem Widerstande entschlossen.

Brüssel, 12. Jänner. Die Pariser „Corresp. Havas“ bis zum 8. d. ist hier eingetroffen. Dieselbe bringt Schilderungen des Bombardements. Etwa 20.000 Kugeln täglich seien seit dem 5. nach den Pariser Forts geworfen worden. Gegen 500 Granatkugeln davon fielen in den Vorstädten des linken Seine-Ufers nieder, namentlich auf dem Boulevard St. Michel, in Montrouge, Grenelle, Vaugirard und im Faubourg St. Germain. Der Schaden der Festungswauern ist bisher noch reparirfähig. Auf den Straßen wurden 15 Personen getödtet. Aus den am meisten bedrohten Quartieren wurden die Bewohner delogirt und in anderen Häusern einquartiert.

Eine von allen Mitgliedern der Barricaden-Commission unterzeichnete Proclamation zählt die Resultate ihrer Thätigkeit zum Empfange des Feindes auf und ordnet die letzten Vorbereitungen (Erdsäcke etc.) an. „Wir schwören,“ heißt es schließlich darin, „Paris, das Volk der Freiheit und Republik, schrittweise und blutig zu verteidigen.“

## Tagesneuigkeiten.

— (Ueberstempelung der Stempelmarken.) Vorzunehmene Untersuchungen und mehrere strafgerichtliche Verhandlungen haben gezeigt, daß die in letzterer Zeit von den Behörden und Aemtern bewerkstelligte Ueberstempelung der Stempelmarken vorzugsweise mit blauer Farbe häufig die Ursache von Stempelgefälschungsverfälschungen bildet. Das Finanzministerium hat sich daher veranlaßt gesehen, die Finanzorgane anzuweisen, künftig nur gute Buchdruckschwärze zur Obliterirung verwenden zu lassen. Die Hof- und Staatsdruckerei ist mit der Aufgabe betraut, eine neue gefälschtere und auch für die in neuerer Zeit immer mehr

in Aufnahme kommenden Selbstbefruchtungsampglien taugliche Obliterirungsfarbe herzustellen und feinerzeit das Ergebnis bekannt zu machen.

(Stempelmarken für Japan.) Die Regierung des Mikado hat das bekannte Wiener Druckerei-Etablissement von Engel und Sohn mit der Erzeugung von vorläufig 100 Millionen Stück Stempelmarken betraut, welche binnen wenigen Monaten geliefert werden müssen.

(Verunglückt.) Dieser Tage versuchte eine Bauersfrau, welche ihr Kind in den Armen hielt, den scheinbar fest zugefrorenen Wörtbersee bei Börschach zu übersehen. Erwa in der Mitte des See's brach die Eisdecke unter ihr ein und sie selbst versank, nachdem sie mit letzter Anstrengung noch das Kind von sich geworfen hatte, welches nicht mit unterging. Doch gelang es auch nicht, das Letztere zu retten, indem es in kurzer Zeit erfroren war.

Locales.

(Barmherzigen-Engpaß.) Auf eine Bemerkung im letzten Feuilleton der „Laibacher Zeitung“, daß das Trottoir in der Barmherzigenengasse längst der Gartenmauer des Civilspitals nicht vom Schnee freigehalten wird, erhalten wir von der Verwaltung der Landeswohlthätigkeitsanstalten die Mittheilung, daß die Ausschäufelung des Schnees auf dem bezeichneten Gehwege wiederholt veranlaßt worden ist, daß jedoch ein glücklicher Erfolg aus dem Grunde nicht erzielt werden konnte, weil durch die Wagen und Schlitten der Schnee aus der Mitte dieser schmalen, eine schiefe Ebene bildenden Straße wieder zurückgeworfen wird.

(Arbeiter-, Kranken- und Invaliden-Unterstützungsverein.) Gestern fand im Locale des Arbeiterbildungsvereins, Gradisca „zum grünen Kreuz“, die constituirende Versammlung des Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereins unter dem Vorsitz des provisorischen Obmanns Hermann Harisch statt.

(Abermals zwei Opfer der Kälte.) Der Bauernbursche Franz Birnat aus Verh, Bezirk Gurkfeld, wurde am 5. Früh auf dem Wege von Ober-Jesseniz nach Kremen erfroren aufgefunden. Er hatte Nachts in volltrunknem Zustande aus einem nahen Wirthshause nach Hause gehen wollen, war natürlich jedoch der herrschenden Kälte erlegen.

Am 11. wurde in der Nähe von Velibreg, ebenfalls im Bezirk Gurkfeld, der Halbhändler Johann Urban von Jevše erfroren aufgefunden.

(Theater.) Das am verflossenen Samstag aufgeführte Originallustspiel: „Roza“ von Herrn Dr. Celestin dürfte bei entsprechender Darstellung sicher auf einen ehrenvollen Erfolg rechnen. Das Sujet ist gut gewählt, eine Männerfeindin, der ein Weiberfeind gegenüber steht, Lösung durch Eifersucht und Liebe.

Gestern gastirte Frau Paulmann vom Grazer Stadttheater als Pfarrersköchin in Berg's gleichnamigem Stücke. Die geschätzte Gastin konnte sich durch die Aufnahme, die sie fand, und den wiederholten lebhaften Applaus für ihre treffliche Leistung überzeugen, daß unser Publicum die Erinnerung an ihr erstes Debut in Laibach in der Saison 1863/64 noch gut bewahrt hat.

(Slovenische Universitätsvorträge.) Der „Grazer Zeitung“ wird aus Wien berichtet: Wie bekannt, wurde die Einführung von Vorträgen über die Gegenstände der judiciellen Staatsprüfung in slovenischer Sprache an der Universität in Graz angeordnet.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Versailles, 14. Jänner. Verflozene Nacht heftige Ausfälle aus Paris gegen Nebourget, Drancy, Meudon, Clamart, welche überall siegreich zurückgeschlagen wurden.

Bordeaux, 14. Jänner. Bourbaki's Eclaircours besetzten Besoul und Lure. Brüssel, 14. Jänner. Faidherbe campirte in Albert. Er erhält täglich Verstärkungen von Cherbourg über Calais.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Dem Vernehmen nach beabsichtigen einige neutrale Regierungen auf der Conferenz Friedensvermittlungen zwischen Deutschland und Frankreich eintreten zu lassen. Da diese Regierungen nicht in Zweifel sein können, daß deutscherseits unter keinen Umständen von den aufgestellten Friedensbedin-

gungen abgegangen wird, läßt sich diese Absicht nur so verstehen, daß auf die französischen Machthaber eingewirkt werden soll, um dieselben zur Abtretung der ehemals zum deutschen Reiche gehörigen Gebietstheile zu bestimmen.

Die „Times“ sagt: England muß etwas machen, um dem Kriege Einhalt zu thun; wir sind die erste neutrale Macht und müssen den ersten Schritt machen; wir hoffen, er werde Erfolg haben.

Alle Blätter urgiren die Vermittlung Englands, um den Umfang der preussischen Forderungen zu kennen.

Der „Bund“ meldet aus Frankfurt, 13. Jänner: Seit Mittag heftiges Gefecht zwischen Herimoncourt und Croix, welches bis Abends, so viel bisher bekannt, resultatlos blieb. Vom Norden wird der Anmarsch bedeutender deutscher Verstärkungen signalisirt.

Telegraphischer Wechselkurs vom 14. Jänner.

Spec. Metalliques 57.95. — Spec. Metalliques mit Mark und November-Zinsen 57.95. — Spec. National-Anlehen 67. — 1860er Staats-Anlehen 95. — Banfacien 741 — Credit Actien 250. — London 124 10. — Silber 121.85. — P. Münz-Ducaten 5.86. — Napoleond'or 9.95.

Handel und Volkswirtschaftliches.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der zulezt ausgegebene Wochenausweis der Bank bezieht den Banknoten-Umlauf mit 299,217,720 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 114,474,540 fl., in Metall zahlbare Wechsel 33,517,288 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,339,715 fl., Escompte 110,274,487 fl., Darlehen 40,010,300 fl., eingelöste Compens von Grundentlastungs-Darstellungen 342,015 fl., eingelöste und börsenmäßig angekauft Pfandbriefe 9,471,866 fl., zusammen 309,430,213 fl.

Laibach, 14. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu (45 Str.) und Stroh (25 Str.), 25 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (10 Klafter) Durchschnittspreise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Lists various goods like wheat, flour, oil, etc. with their respective prices.

Lottoziehung vom 14. Jänner.

Wien: 57 84 64 53 24.

Graz: 5 2 47 46 13.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 4 columns: Date, Temperature, Wind, etc. Shows weather observations for January 14th.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Wien, 13. Jänner. Die Börse verlief günstig. Die leitenden Bankpapiere erhöhten ihren Cours um etwas, einige Nebenpapiere, worunter heute zur Abwechslung Actien der Westbahn, letztere wegen angeblich bevorstehender massenhafter Zufuhr von Lebensmitteln nach Frankreich, an Intensität des Umsatzes hervorragten.

Table A: Allgemeine Staatsschuld. Lists various types of government debt with their values.

Table B: Actien von Bankinstituten. Lists shares of various banks like Anglo-Osterr. Bank, etc.

Table C: Actien von Transportunternehmungen. Lists shares of transport companies like Franz-Josephs-Bahn, etc.

Table D: Wechsel (3 Mon.) and other financial data. Lists exchange rates and other market information.